



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **Kreis Fritzlar**

**Drach, Karl Alhard von**

**Marburg, 1909**

Die Bonifatiuskapelle und der Vorbau vor dem Nordeingang

---

[urn:nbn:de:hbz:466:1-97583](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-97583)

Vom Mobiliar in den mit dem Kircheninnern in unmittelbarem Zusammenhang stehenden Nebenbauten sind zu erwähnen: ein die ganze Nordwand in der aus der Falkenberger Kapelle hergerichteten neuen Sakristei einnehmender, im Jahr 1770 erbauter Schrank von tüchtiger Handwerksarbeit in Rokokoformen, dann in der Schatzkammer ein 1554 für die damalige Kapitelstube angefertigter **Aktenschrank** mit kunstvoller Schreiner- und Schlosserarbeit,<sup>1</sup> weiter eine **gotische Bank** und eine einfache eisenbeschlagene **Truhe**<sup>2</sup> aus dem 13. Jahrhundert.

Tafel 107  
Tafel 130

### Die Bonifatiuskapelle und der Vorbau vor dem Nordeingang.

Vor die nördliche Außenwand des St. Martinschores und sich an dieselbe anlehnend wurde im 14. Jahrhundert eine Kapelle gebaut, welche jetzt den Namen „**Bonifatiuskapelle**“ führt und damit beim Volke die irrige Ansicht erweckt hat, hier habe die von dem Apostel der Deutschen gefällte Donnereiche gestanden.<sup>3</sup> Wir sind über den Stifter dieses Anbaues und die Zeit seiner Errichtung urkundlich genau unterrichtet und haben in der baugeschichtlichen Einleitung die Kapelle bereits mit ihrem richtigen Namen bezeichnet als „capella beate Marie virginis in cimiterio ecclesie Fritzlariensis“. So wird dieselbe und mit dem Zusatz, daß sie dem Rathaus gegenüberliege, in einer Urkunde aus dem Jahre 1354 genannt.<sup>4</sup> Der Name ihres Stifters „Conradus dictus Hacke, uncus, de Göttingen“ findet sich in einer Urkunde vom 6. April 1369, und zwar wird darin der Altar der Kapelle als bereits vollendet und geweiht erwähnt, während ein solcher in der aus 1354 nur als beabsichtigt erscheint.<sup>5</sup> Die Kapelle war seit Aufhebung des Stiftes außer Gebrauch gesetzt und nach und nach so verwahrlost, daß in den vierziger Jahren des vorigen Jahrhunderts ernstlich an ihren Abbruch gedacht wurde.<sup>6</sup> Die Wiederherstellung, in der sie sich jetzt zeigt, ge-

Tafel 79

<sup>1</sup> Die *Fabrica de annis 15<sup>11</sup>/<sub>12</sub>* berichtet darüber: *Der Schrank im Kapitelhaus hat gekostet summa summarum 164 fl 12 ß 4 hlr.* Mit der Arbeit wurde begonnen 1541 am Gallustag (16. Oktober). Es haben daran gearbeitet *Daniel der Schreiner 34 tage, Sittlich sein knecht 30 tage, Rabe Meler 29 tage, Ebbart sein knecht 22 tage, Heinrich Grebe der Drechsler hat die 9 Kugeln auf das Gesims gemacht, Werner Mertz der cleinschmidt hat das Eysenwerch gemacht.* Der Name dieses letzten steht auf den Beschlägen; auch die Jahreszahl 1541 ist am Schrank, der ursprünglich 66 Schubladen hatte, zu finden.

<sup>2</sup> Am 12. Juni 1610 ist die Sakristei inventiert und dabei auch verzeichnet: *ein holtzern Kasten mit eisen beschlagen, vielleicht der jetzt in der Schatzkammer befindliche; in dem Inventar folgende fünf schluszel abn einem bandlein, zeben kleine abn einem bandlein* scheinen auch noch im Domschatz vorhanden zu sein. Dieselben sind zum Teil sehr merkwürdig, ganz anders als die spätmittelalterlichen Schlüssel geformt; sie erinnern an antike römische Schlüssel. (Abb. auf Taf. 130.)

<sup>3</sup> Erst durch die nach der zu Anfang der fünfziger Jahre des vorigen Jahrhunderts erfolgten Restaurierung erfolgte kirchliche Weihe hat diese Benennung Berechtigung erlangt; die Kapelle kommt unter dem Namen Bonifatiuskapelle jedoch schon in früheren Aktenstücken vor, so z. B. in einem Bericht des Kreisbaumeisters Breithaupt vom 6. August 1849, worin derselbe den größten Teil der an der Stiftskirche notwendigen Restaurierungsarbeiten für erledigt erklärt und nur den Abbruch der beiden das Kirchengebäude verunstaltenden Anhängsel, der sogenannten Bonifatiuskapelle und des Wachthauses als noch ausstehend bezeichnet. Bereits 1845 waren „für Abbruch der überflüssigen höchst schadhafte Kapelle und der aus Fachwerk bestehenden eben wohl ganz entbehrlichen Wachtstuben, welche späterhin angebaut sind, und die schöne Kirche verdecken“, 20 Taler in dem Baufonds beantragt.

<sup>4</sup> In der im genannten Jahre in *vigilia undecim millium virginum* (20. Oktober) von einem Fritzlärer Bürger *Herbordus dictus der Roden* ausgestellten Stiftungsurkunde eines Altars; derselbe schenkt alle seine *in villa et campis ville Werkele* gelegenen Güter *ad dotem altaris unius in capella beate Marie virginis in cymiterio ecclesie Fritzlariensis sita et ipsi ecclesie contra pretorium ejusdem opidi.*

<sup>5</sup> Der Subdiakonus Herbord Katzmann verbessert durch eine Schenkung die Einkünfte des *altare in honorem b. virg. Marie et s. Andree apostoli dudum consecrate* und erwähnt dabei diesen Altar als eine Stiftung *Conradi dicti Haken canonici ecclesie Fritzlariensis, fundatoris capelle gl. virg. Marie site in cimiterio.*

<sup>6</sup> Unterm 2. Februar 1845 wird an die Kurfürstliche Regierung nach Cassel berichtet: „Die Kapelle an der Nordseite ist seit der Aufstellung des Kostenanschlages im Jahr 1840 in allen ihren Teilen so schadhafte geworden, daß ihre Herstellung unverhältnismäßig hohe Kosten — unterm 30. August 1849 wird die Wiederherstellung auf 300 Taler veranschlagt — verursachen und ihre gänzliche Entfernung um so mehr zu bewirken sein würde, als sie in späterer Zeit angebaut, die Kirche teilweise verdeckt und jetzt unbenutzt und völlig überflüssig ist. Die Remotion, womit die Geistlichkeit und die Herren Oberbaudirektor Bromeis und Oberbaurat Schuchard sich einverstanden erklärt haben, wird für die Finanzperiode 1846—48 beantragt werden.“

schah unter der Leitung des Hessischen Gotikers G. G. Ungewitter im Jahr 1854. Dieser erhielt hierdurch die Gelegenheit, sich eingehend mit der Stiftskirche zu beschäftigen.<sup>1</sup>

Ihrer angegebenen Bauzeit entsprechend, ist die Kapelle noch in hochgotischen Formen ausgeführt; davon gibt äußerlich besonders das reiche **Portal**<sup>2</sup> Zeugnis, wenn es auch leider durch Verwitterung gelitten hat und des wohl vorhanden gewesenenen figürlichen Schmuckes entbehrt. Das **Innere** besteht aus zwei kurzen Jochen und dem mit fünf Achteckseiten schließenden Chor, in welchem sich eine spitzbogige, mit Krabben und Kreuzblume geschmückte Piscina befindet, sowie ein mit guten alten Beschlägen versehener Wandschrank. Die Basen der mit schönen Laubkapitälen versehenen birnstabförmigen Dienste sind zum Teil durch den Fußboden verdeckt; die mit doppelter Hohlkehle profilierten Gewölberippen tragen figurierte Schlußsteine.<sup>3</sup> In der Südwand findet sich eine einfache Verbindungstür mit dem Nordchor der Stiftskirche.

Bei der Südwestecke der Kapelle beginnend, war in dem Winkel zwischen Quer- und Langhaus ehemals ein mit seinem Fachwerkoberbau auch über das nördliche Seitenschiff sich erstreckender Einbau errichtet, von dem man jetzt nur noch die **Spuren**, namentlich **des Daches**, welches die Fenster der Kirche teilweise zudeckte, bemerkt. Die von dem Bau erhaltenen Abbildungen<sup>4</sup> gestatten kein sicheres Urteil über seine Entstehungszeit; im Sommer des Jahres 1878 wurde er beseitigt<sup>5</sup> zugleich mit an der Nordwand des Seitenschiffs zwecks Herstellung von Stilreinheit vorgenommenen Arbeiten.<sup>6</sup>

Vor dieser Nordwand befindet sich heute noch „**der rote Hals**“ als Windfang für den darin befindlichen Eingang in die Kirche; es ist ein 1735 in antikisierenden Barockformen errichteter quadratischer Vorbau mit je einem Fenster auf beiden Seitenwänden und einem oben mit dem Stützwappen und der Jahreszahl versehenen Portal auf der Nordseite.<sup>7</sup> Das Innere ist mit einem rippenlosen Kreuzgewölbe überdeckt; außen trägt der Anbau ein abgewalmtes niedriges Satteldach über dem klassizistischen Hauptgesims; letzteres war bis zu der vorher erwähnten Veränderung der Nordwand des Seitenschiffs auch an dieser weitergeführt.<sup>8</sup> Es

<sup>1</sup> Im gotischen Musterbuch, sowie in seinem Lehrbuch der gotischen Konstruktionen hat Ungewitter wohl die meisten davon veröffentlicht. Für unser Inventar kommen diese Aufnahmen nicht in Betracht; Verweise auf einige finden sich bei v. D.-R. u. L. auf S. 58 u. 59.

<sup>2</sup> Eine Aufmessung des Portals ist auf Tafel XIV bei H. u. v. D.-R. gegeben.

<sup>3</sup> Abbildungen derselben auch bei H. u. v. D.-R.

<sup>4</sup> Es ist das in Anmerk. 3 der vorigen Seite vorkommende „Wachthaus“; die Abbildung bei H. u. v. D.-R. ist zu klein, und die in die Malerischen Ansichten aus Kurhessen von G. Landau aufgenommene Ansicht der Stiftskirche läßt noch weniger den Charakter des Einbaues erkennen.

<sup>5</sup> Der um die Stiftskirche und namentlich um die Erhaltung des Kirchenschatzes so verdiente Dechant W. Kreisler meldete dies dem inzwischen nach Wollhagen versetzten Landrat Weber unter dem 8. September mit folgenden Worten: „Es wird Ihnen angenehm sein zu vernehmen, daß wir 1878 als ein fröhliches Baujahr in den Annalen unseres Domes zu verzeichnen haben. Die total feuchte Nordwand ist um einen Meter tief bis auf die Fundamente freigelegt und vollständig stilgerecht mit den alten Lisenen wiederhergestellt, sowie auch der störende Holzbau aus der Rokokoperiode zwischen der Kirche und Bonifatiuskapelle beseitigt und durch eine dem Stile der Kirche entsprechende Zwischenwand mit neuer Bedachung ersetzt worden ist. Möge es nun möglich werden, mit den Restaurationsarbeiten immer weiter vorschreiten zu können, um so auch bald an die innere Herstellung des Domes zu kommen.“

<sup>6</sup> Diese bestanden in dem Ersatz der im 15. Jahrhundert eingesetzten breiten gotischen Fenster durch in romanischen Formen gehaltene schmälere und der Wiederherstellung des Hauptgesimses mit dem Bogenfries darunter. Leider wurde dabei auch das einzige von dem der jetzigen Kirche vorangegangenen Bau erhaltene kleine Fenster entfernt und den übrigen gleich gemacht. Die Abbildung auf Taf. III bei H. u. v. D.-R. zeigt es noch.

<sup>7</sup> Im Stiftsprotokoll vom 17. Juli 1734 heißt es: *die Bausache wegen des roten Halses solle überlegt werden.* An vielen Quaderstücken des heutigen Baues findet sich ein altes Steinmetzzeichen in Gestalt eines römischen A.

<sup>8</sup> Bei H. u. v. D.-R., Seite 19, ist folgendes über den 1878 beseitigten Zustand der Nordwand bemerkt: „Bei Erbauung des roten Halses wurde dessen Kranzgesims auf die ganze Länge des nördlichen Seitenschiffes, von den Türmen bis zu dem Zwischenbau an der Bonifatiuskapelle, fortgesetzt, und es sind bei dieser Gelegenheit die oberen Lagen der Mauer des nördlichen Seitenschiffes in Quaderarbeit erneuert worden. Diese neuen Mauerschichten stoßen ohne Verband stumpf an den Turm. Offenbar sind zu denselben die umgearbeiteten Steine des alten Bogenfrieses benutzt worden, denn man sieht östlich von dem roten Hals an fast allen Quadern der Lage unter dem neuen Hauptgesims dunkler gefärbte Halbkreise, teils aufrecht, teils verkehrt stehend, welche genau dem vertieften Grunde des Bogenfrieses entsprechen, dessen vortretende Gliederung an diesen Steinen demnach abgearbeitet worden ist. Ob westlich vom roten Hals Lisenen und Bogenfries an der Seitenschiffmauer vorhanden waren, erscheint zweifelhaft, da zwischen dem roten Hals und dem sechsten Fenster keine Spur von einer etwa abgearbeiteten Lisene zu finden ist und noch weniger am Anschluß der alten Seiten-

erübrigt noch, den seltsamen Namen, der von einem früher hier befindlichen Anhängsel der Stiftskirche sich auf den neueren Bauteil übertragen hat, zu erklären. In der „Fabrikrechnung des Jahres 1548“ kommen Anstreicherarbeiten „am rothen Halse“ vor,<sup>1</sup> ein Beweis für das Vorhandensein eines so genannten Baues schon zu jener Zeit; klar wird die Sache jedoch erst dadurch, daß in der „Fabrica de annis 16<sup>59</sup>/<sub>60</sub>“ zu lesen ist: „Im rothen Hals St. Johannis haupt ahzumachen dem steinmetz geben 2  $\bar{r}$  2  $\beta$ .“ Es war also in dem alten Durchgang eine Skulptur oder ein Gemälde von dem Haupt Johannis des Täufers mit der blutig rot gemalten Schnittfläche des Halses als Schlußsteinverzierung oder an der Wand zu befestigen.<sup>2</sup> Ein „altare decollationis S. Johannis in crypta“ wird in einem Benefizienregister des S. Petristiftes von 1650 ausdrücklich aufgeführt; dasselbe wurde 1742 mit noch mehreren anderen Altären „mortifiziert“, weil aus Sparsamkeitsrücksichten damals von den 24 Kanonikaten zunächst sechs aufgehoben waren; später wurde die Zahl der Präbendare noch weiter verringert, so daß bei Aufhebung des Stifts am 23. Mai 1803 das Kapitel nur noch aus zwölf Mitgliedern bestand.<sup>3</sup>

Die **Außentreppe am Nordturm** hatte, wie ältere Abbildungen beweisen,<sup>4</sup> ungefähr die gleiche Gestalt, wie nach der Erneuerung im Jahr 1873; 1545 hatte das Stift gestattet, für den auf diesem Turm wohnenden städtischen Wächter eine Tür von außen her in den Turm brechen zu lassen.<sup>5</sup> Eine Schlaguhr besaß Fritzlar schon 1453 und 1517 ließ das Stift auf seine Kosten durch den Homberger Uhrmacher Hans Kleneschmedt, genannt Scheffer, eine neue anfertigen. Daneben gab es aber auch damals schon eine Uhr innerhalb der Kirche, und zwar, wie (S. 47, Anm. 5) bereits erwähnt, auf dem Elisabethchor, denn im Jahr 1536 findet sich im „Registrum fabrice“ beim 15. Juli der Eintrag: „1 talent 12  $\beta$  Werner Mertz,<sup>6</sup> hat das uhrwerck in der kirch geschmirt und den wecker zugerust“. Jetzt ist eine **Schlaguhr** aus dem 17. Jahrhundert im Martinschor, neben dem Aufgang zur Bibliothek.

Tafel 34

Tafel 71

### Der Kreuzgang mit seinen Kapellen. — Das Stiftsgebäude.

Wie jede ältere Kloster- oder Stiftskirche hat auch der St. Petersdom seinen Kreuzgang; derselbe besteht hier aus drei Flügeln, von denen nur der nördliche in der „**heiligen Ecke**“ von außen zugänglich ist.<sup>7</sup> Dieser aus den acht mit Kreuzgewölben überdeckten, verschiedenen langen Jochen bestehende Teil trägt einen niedrigen **Oberstock** von Stein und umschließt nebst den beiden anderen Fluchten, welche mit den Stiftsgebäuden verquickt sind, und der Südwand der Kirche den annähernd quadratischen „**Grashof**“, den früheren Begräbnisplatz der St. Nikolaibruderschaft.<sup>8</sup> Der **Südflügel**, dem wir die beiden Eckfelder zurechnen,

Tafel 34

Tafel 36

Tafel 81

Tafel 90

schiffmauer an den Turm eine solche Spur sich zeigt. Wahrscheinlich rührt dieser Teil der Seitenschiffmauer aus der frühesten Zeit des Baues her, in welcher eine Ausstattung des Seitenschiffes mit Lisenen und Bogenfries noch nicht beabsichtigt war.“

<sup>1</sup> Es werden verrechnet 7½ alb. 3 hlr., wofür *am rothen halse die thuer geschwartzet und das maurnweg weis und roith angestrichen*.

<sup>2</sup> Es sei nur daran erinnert, daß im Dom zu Naumburg über dem Johannisaltar im Nordkreuz eine Johannisschlüssel hing. Vergl. Bau- u. Kunstdenk. d. Prov. Sachsen, XXIV, S. 170. Auch in Paderborn befindet sich ein solcher spätgotischer Johannisteller aus Stein von 0,45 m Durchm. am südlichen Eingang der Krypta. S. Bau- und Kunstdenkmäler von Westfalen, Kreis Paderborn, S. 98 u. Taf. 44.

<sup>3</sup> Die Namen dieser Kapitularen teilt Weber mit in der Abhandlung „Der ehemalige Stiftshof auf dem Friedhofe zu Fritzlar“, welche sich in Bd. IV, N. F. der Zeitschrift des Vereins für Hessische Geschichte und Landeskunde, auf Seite 229—325 findet.

<sup>4</sup> Wir kennen von solchen nur die der Stiftskirche in Landaus Maler. Ans. aus Kurhessen und die in H. u. v. D.-R. auf Taf. I u. VI.

<sup>5</sup> Diese Nachricht, sowie die über die Turmuhr findet sich bei Falckenheiner (II, S. 48 u. 49).

<sup>6</sup> Dies ist der Name des Schlossers an dem großen, 1541 für die Kapitelstube angefertigten Schrank (Taf. 107).

<sup>7</sup> Die spitzbogige Eingangstür hat ein reich gegliedertes Gewände, welches äußerlich sich mit dem des in der Ecke anschließenden Spitzbogens, auf dem der ausgekragte Verbindungsgang aus dem Elisabethenchor in den Oberstock des Kreuzgangs ruht, vereinigt; an der inneren Türöffnung nimmt man wahr, daß den Oberteil füllendes Maßwerk daran in roher Weise abgemeißelt worden ist. Die Türe wurde aus einem den Kreuzgangfenstern ähnlichen Fenster gemacht.

<sup>8</sup> Wir lesen hierüber bei Falckenheiner (II, S. 115): „Unter den geistlichen Bruderschaften Fritzlar sind mir